



St. Nikolaus Hospital Eupen
Heiligabend 2014

Veni, Veni Emmanuel
*Ich komme, bring und
schenke Dir*

Chor: O Heiland rei die Himmel auf (W.Rein)

Dunkler Advent (Andrea Schwarz)

Heftig
bricht
das Leben ein

Einsamkeit
Krankheit
Ohnmacht

Tränen
Schmerzen
Leid

Dunkel und herb
tragisch und traurig
und es gibt kein wozu

und ich
werde
konfrontiert

mit dem Leben
mit mir
mit Gott

Das
ist
Advent

Weihnachten
kann nur werden
wenn Advent war

und Sterne

können nur
im Dunklen
leuchten

Lied/Alle

**O komm, du wahres Licht der Welt, das unsre Finsternis erhellt!
Geh auf, o Sonn, mit deiner Pracht, vertreib den Nebel und die Nacht!
Freu dich, freu dich, o Israel, bald kommt, bald kommt Emmanuel!**

Die Frage danach, was wir Menschen suchen, ist heute so aktuell wie vor 2.000 Jahren! Wir haben fast alles: den Rehrücken und die Gänsekeule, die Wohnung und das Auto, Fernsehen und Handy, Ärzte und Psychologen, Arbeit und Freizeit. Was brauchen wir sonst noch? Irgendetwas fehlt, weil die Menschen nicht glücklich sind, unsere Augen schauen alles andere als zufrieden in die Welt.

Doch **was** fehlt?

Suchen wir Herberge, ein Zuhause wie Maria und Josef? Vielleicht!

Suchen wir einen Platz der Stille und des Rückzuges? Vielleicht!

Suchen wir Menschen, die uns auf- und annehmen, die uns nicht die Tür weisen, sondern offen sind für Begegnung? Vielleicht!

Was suchen wir?

Wir Menschen erfahren gerade in unserer satten Zeit, dass der Materialismus nicht genügt! Er macht wohl satt: den Magen, aber nicht die Seele. Er kann wohl Knochen zurechtbiegen und Herzen verpflanzen, aber nicht die Kränkungen heilen. Er kann wohl Häuser bauen, aber keine Lieder komponieren. Immer mehr Menschen merken dies und suchen; wir suchen in der Tat Herberge für unsere Seele, letztlich für uns selbst.

CHOR : Veni, veni Emmanuel (Satz: Mark D. Templeton)

Komm doch
in meine Fragen und Sorgen,
in meine Unruhe und Angst,
in meine Freude und Dankbarkeit,
in meine Gleichgültigkeit und Oberflächlichkeit,
in meine Pläne und Unternehmungen ...

Komm doch!

CHOR : Es ist ein Ros' entsprungen (M.Praetorius)

Weihnachtsevangelium (Lukas 2,1-20)

In jenen Tagen erließ Kaiser Augustus den Befehl, alle Bewohner des Reiches in Steuerlisten einzutragen. Dies geschah zum ersten Mal; damals war Quirinius Statthalter von Syrien. Da ging jeder in seine Stadt, um sich eintragen zu lassen. So zog auch Josef von der Stadt Nazareth in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heißt; denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids. Er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete. Als sie dort waren, kam für Maria die Zeit ihrer Niederkunft, und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war.

In jener Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde. Da trat der Engel des Herrn zu ihnen und der Glanz des Herrn umstrahlte sie. Sie fürchteten sich sehr, der Engel aber sagte zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzem Volk zuteilwerden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr. Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt. Und plötzlich war bei dem Engel ein großes himmlisches Heer, das Gott lobte und sprach: Verherrlicht ist Gott in der Höhe und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade.

Als die Engel sie verlassen hatten und in den Himmel zurückgekehrt waren, sagten die Hirten zueinander: Kommt, wir gehen nach Bethlehem, um das Ereignis zu sehen, das uns der Herr verkünden ließ. So eilten sie hin und fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag. Als sie es sahen, erzählten sie, was ihnen über dieses Kind gesagt worden war. Und alle, die es hörten, staunten über die Worte der Hirten. Maria aber bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen und dachte darüber nach. Die Hirten kehrten zurück, rühmten Gott und priesen ihn für das, was sie gehört hatten; denn alles war so gewesen, wie es ihnen gesagt worden war.

Chor: La Berceuse des anges (J.Daetwyler)

Gott schenkt keine Päckchen oder gar Pakete, er schenkt sich selbst, er wird sichtbar, greifbar. Das also brauchen die Menschen, ihn selber, er hat gefehlt. Deshalb heißt es bei Lukas: Die Hirten waren froh, sie priesen und lobten Gott. Heute am Heiligabend steht Gottes Geschenk von damals wieder neu vor unsere Augen, kommt uns zu Ohren und erinnert uns: Es ist kein Buch mit sieben Siegeln, kein Stern in Gold, kein Sechser im Lotto, auch keine Verwarnung oder Drohung, nur ein lebender Mensch, der göttliche Züge trägt. **Das, nein, den** brauchen wir.

CHOR: Noël Nouvelet (M.McGlynn)

Ein Gott, der uns entgegenkommt (Andrea Schwarz)

Da macht sich ein starker, allmächtiger Gott in einem Kind in der Krippe klein, schwach und ohnmächtig.

Da liebt uns einer so sehr, dass er in unser Dunkel, in unser Leid und unsere Begrenztheit hineinkommt.

Da macht sich Gott in einem Kind klein, damit wir in ihm etwas von der Größe Gottes begreifen können.

Da ist sich Gott nicht zu fein dafür, in einem Stall zur Welt zu kommen - in dem Stall meines Lebens, in dem es auch oft dreckig und unaufgeräumt ist - und in dem auch manches zum Himmel stinken mag. Und, kaum zur Welt gekommen, ist Flucht, Obdachlosigkeit und Asyl angesagt. Gottes Sohn kommt gerade in diese chaotische Welt. Er kommt auf den Scherben- und Müllhaufen, den Menschen anrichten und nicht wieder in Ordnung bringen können. Er wartet nicht ab, bis ich alles für seine Ankunft aufgeräumt habe. Weder in meinem Privatleben noch in meiner Familie, weder in meiner Umgebung noch in der Welt.

Gott wartet nicht darauf, dass wir uns auf den Weg zu ihm machen - er kommt uns entgegen. Vielleicht weil es für uns manchmal so schwer ist, zu ihm zu gehen

Das ist das Geheimnis und Geschenk von Weihnachten: Bevor wir irgendwas tun und egal was wir tun, ist er schon da, kommt er uns entgegen.

CHOR: Nu zijt wellekomme (M.Beckschäfer)

Sei so, wie du dich zeigst (*Rumi (1207-1273)*)

Sei wie ein Fluss
bei tätiger Freigiebigkeit und Hilfe.
Sei wie die Sonne
im Verbreiten von Erbarmen und Güte.
Sei wie die Nacht
im Verdecken der Fehler von anderen.
Sei wie ein Toter
hinsichtlich Fanatismus und Harschem.
Sei wie der Erdboden
in Bescheidenheit und Genügsamkeit.
Sei wie das Meer
in Geduldsamkeit.
Zeig dich entweder so, wie du bist
oder sei so, wie du dich zeigst.

CHOR: Twas in the Moon of Wintertime (T.C. Takach)

Auszug aus Franziskus aus Rom und Franziskus aus Assisi (Leonardo Boff)

Franz von Assisi war bereits erwachsen, als er eine heftige Lebenskrise durchmachte. Aus dieser Krise heraus brachen in ihm ein unbegreifliches Mitleid mit den Armen und eine Liebe zu ihnen hervor. Er ließ die Familie und die Geschäfte hinter sich und rief die franziskanische Bewegung ins Leben.

Vier Haltungen bilden die strukturierenden Achsen der Bewegung:
leidenschaftliche Liebe zum gekreuzigten Christus, zärtliche, geschwisterliche Liebe zu den Armen, echte Einfachheit und große Demut. Wenn wir recht sehen, hat er nichts **für** die Armen gemacht, er hat kein Hospital gegründet und kein Hilfswerk ins Leben gerufen. Aber er hat viel zusammen **mit** den Armen gemacht. So bezog er sie in die Verkündigung des Evangeliums mit ein, und wo er nur konnte, war er mit ihnen zusammen. Er wurde zum Armen unter Armen.

Die Armut bestand für ihn nicht darin, nichts zu haben, sondern in der Fähigkeit zu geben und nochmals zu geben, bis er sich allem entledigt hatte. Es war kein asketischer Lebensweg. Es war vielmehr das Mittel für einen Vorzug: die Identifizierung mit dem armen Christus und mit den Armen, zu denen er Bande der Geschwisterlichkeit knüpfte.

Verwundert vermerken schon alte Quellen, dass die Brüder, die damals als „silvestres homines“, als „Wilde“ in Erscheinung traten, die kaum etwas aßen, barfuß unterwegs waren und sich in schlechtesten Lumpen hüllten, niemals ihre Fröhlichkeit und ihren Humor verloren.

In dieser Atmosphäre äußerster Armut pflegt Franziskus eine besondere Wertschätzung der **Geschwisterlichkeit, Achtsamkeit** und **Sorge füreinander**. Die Armut eines jeden Einzelnen stellt für den anderen die Herausforderung dar, sich um ihn zu kümmern und für ihn durch Betteln von Almosen oder Arbeit das Notwendigste zu beschaffen, ihm Herberge und Sicherheit zu geben. Damit ist mit dem Mythos vom *Haben*, das vorgibt, für Sicherheit und Menschenwürde zu sorgen, gründlich aufgeräumt. Franziskus will das jeder Bruder die Aufgabe erfüllt, Mutter für den anderen zu sein, denn die Mütter verstehen es, für den anderen zu sorgen.

Diese mütterliche Haltung will Papst Franziskus bei seinen Hirten sehen. Sie sind keine Verwalter, sondern Hirten, die um die Gläubigen Sorge tragen, sie nähren und liebevoll behandeln.

Allein die Sorge um den Anderen macht das Leben menschlich. Für den, der völlig ohne Schutz lebte, bedeutete die Geschwisterlichkeit tatsächlich alles. Der Biograf des Franziskus, Thomas von Celano, beschrieb die Heiterkeit und Freude inmitten der rauen Wirklichkeit der Armut: Bei ihm heißt es: *“Je größer ihre Sehnsucht zusammenzukommen, desto größer war ihre Freude, zusammen zu sein, schwer dagegen auf beiden Seiten die Trennung, bitter das Scheiden, hart das Geschieden sein.“*

Aus diesem spirituellen Abenteuer kann man viele Erkenntnisse gewinnen. Greifen wir nur eine davon heraus: **Für Franziskus müssen die menschlichen Beziehungen immer von denen ihren Ausgang nehmen, die in den Augen der Mächtigen nichts sind und nichts haben. Sie müssen als Geschwister in die Arme genommen werden. Allein eine Geschwisterlichkeit, die von unten her**

kommt und von dort her alle übrigen mit einschließt, ist wahrhaftig menschlich und ein Geschenk von dauerhaftem Bestand.

Die Kirche, wie wir sie heute kennen, wird niemals *so wie* die Armen sein. Doch sie kann *für* die Armen und *mit* den Armen sein, wie es dem Traum von Papst Franziskus entspricht. Dieser Aufruf zielt darauf ab, weniger zu haben, um mehr zu sein, einen solidarischen Konsum anzustreben, damit alle das Notwendige für ein anständiges Leben haben, die Genügsamkeit des Teilens einer Kultur der Anhäufung von Reichtümern und der Verschwendung entgegensetzen.

Armut wird nicht durch Menschenfreundlichkeit überwunden, sondern durch soziale Gerechtigkeit.

Streben wir nach der von Papst Franziskus eingeleiteten **„Revolution der Zärtlichkeit“**. Diese Revolution kann an Strahlkraft gewinnen und immer mehr Menschen, die gesamte Kirche und die ganze Gesellschaft erfassen, bis sie schließlich die große und dringend notwendige Kehrtwende der Zivilisation insgesamt ermöglicht: die Nähe aller zueinander, die Hochachtung voreinander, die Genügsamkeit des Teilens, die Sorge um das bedrohte Leben.

Lied/Alle: Kündet allen in der Not (GL Nr.221: 1. + 2.Strophe)

Kündet allen in der Not: Fasset Mut und habt Vertrauen.
Bald wird kommen unser Gott; herrlich werdet ihr ihn schauen.
Allen Menschen wird zuteil Gottes Heil.

Gott naht sich mit neuer Huld, dass wir uns zu ihm bekehren;
Er will lösen unsere Schuld, ewig soll der Friede währen.
Allen Menschen wird zuteil Gottes Heil.

Stille Nacht - Heilige Nacht (Pierre Stutz)

Stille Nacht
heilige Nacht -
achtsam warten
leer werden von Erwartungen
sich tief erfüllen lassen
vom verbindenden Lebensatem Gottes

Stille Nacht
heilige Nacht -
achtsam geschehen lassen
offen sein für das Entgegenkommen Gottes
im Dunkel meiner Zweifel
im aufmerksamen Mitfühlen mit allen Geschöpfen
im Staunen über den Sternenhimmel
im gastfreundlichen Teilen von Brot und Rosen

Stille Nacht
heilige Nacht -
einfach da sein
achtsam in Erwartung sein
damit alles sich ereignen kann
in der Menschwerdung Gottes heute

Chor: Gaudete (B.Kay/King's Singers)

Immer denken wir, das Wesentliche müsse
durch unsere Hände gemacht werden, wenn
etwas Entscheidendes in unserem Leben sich ereignen sollte,
müssten wir etwas tun.

Von früh auf bis spät sind wir bemüht, uns
wichtig zu nehmen, immer angehalten
von dem Glauben, dass es auf uns ankomme und
dass wir Wesentliches verpassen würden,
täten wir dieses oder jenes nicht.

So geht der Alltag dahin, so verrinnen
die Tage, so entschwinden die Jahre. Aber wer
eigentlich sind wir? Wieviel Schönheit wird
überlagert durch all das, was wir glauben
an Pflichten erledigen zu müssen! Wieviel

von der Zauberkraft unseres Herzens geht zugrunde an all dem Gestampfe, Gerenne, Getrete und Gelaufe in unserem Leben, am Platzbehaupten, Hinterherlaufen, Sichselber-vorweg-Sein! Wär' es nicht möglich, es reife das, was wir sind, in unserer Tiefe, und wir können's gar nicht erklügeln, nicht beschließen, es wäre nur einfach da? (Eugen Drewermann)

Chor: Coventry carol (M.Beckschäfer)

Das Paradox unserer Zeit

(Verfasser: Dr. Bob Moorehead)

Wir haben hohe Gebäude, aber eine niedrige Toleranz – breite Autobahnen, aber enge Ansichten. Wir verbrauchen mehr, aber haben weniger, machen mehr Einkäufe, aber haben weniger Freude.

Wir haben große Häuser, aber kleinere Familien – mehr Bequemlichkeit, aber weniger Zeit, mehr Ausbildung, aber weniger Vernunft, mehr Kenntnisse, aber weniger gesunden Menschenverstand, mehr Experten, aber auch mehr Probleme, mehr Medizin, aber weniger Gesundheit.

Wir rauchen zu stark, wir trinken zu viel, wir geben verantwortungslos viel aus; **wir lachen zu wenig**, fahren zu schnell; regen uns zu schnell auf, gehen zu spät schlafen, stehen zu müde auf; wir lesen zu wenig, sehen zu viel fern, beten zu selten.

Wir haben unseren **Besitz vervielfacht**, aber unsere **Werte reduziert**.

Wir sprechen zu viel, wir lieben zu selten und wir hassen zu oft.

Wir kommen zum Mond, aber nicht mehr an die Tür des Nachbarn.

Wir stellen Dinge schneller her, aber nicht immer besser.

Wir haben die Informationsmöglichkeiten beschleunigt und vervielfacht, aber die Seelen verschmutzt.

Wir können Atome spalten, aber nicht unsere Vorurteile.

Wir haben gelernt, schnell zu sein, aber **wir können nicht warten**.

Vergesst nicht, mehr Zeit denen zu schenken, die ihr liebt, weil sie nicht immer mit euch sein werden.

Schenkt dem Menschen neben euch eine innige Umarmung, denn sie ist der einzige Schatz, der von Herzen kommt und Euch nichts kostet.

Sagt dem geliebten Menschen: „Ich liebe dich“ und meint es auch so. Ein Kuss und eine Umarmung, die von Herzen kommen, können alles Böse wiedergutmachen. Geht Hand in Hand und schätzt die Augenblicke, wo ihr zusammen seid, denn eines Tages wird dieser Mensch nicht mehr neben euch sein.

Findet Zeit Euch zu lieben, findet Zeit miteinander zu sprechen. Findet Zeit, alles was ihr zu sagen habt miteinander zu teilen, denn das Leben wird nicht gemessen an der Anzahl der Atemzüge, sondern an der Anzahl der Augenblicke, die uns des Atems berauben.

Chor: Riu,Riu Chiu (M.Flecha)

10 Sänger gehen „schnell“ durchs Kirchenschiff und verteilen das Geschenkband

Ein Geschenk ist eine Botschaft, kein Gegenstand. Vielleicht ist das der Grund, warum wir Geschenke verpacken. Schön sollen sie sein, nicht nützlich. Wie ein Regenbogen, das bunte Band der Versöhnung. Wir schenken Ihnen heute auch ein Band. Sehen Sie es als Botschaft für sich oder verschenken Sie es weiter.

Die Chorgemeinschaft des Marienchores wünscht Ihnen und Ihren Angehörigen von Herzen ein frohes Weihnachtsfest

ALLE: Stille Nacht, Heilige Nacht